

Als dann ich wieder stiller worden war,  
 Und, heimlich ihn betrachtend, bei ihm saß,  
 Ich überm Trost der Wahrheit ganz vergaß:  
 „Hab' guten Mut, 's hat mit dir nicht Gefahr.“

Da strich er aus der bleichen Stirn das Haar,  
 Und schmerzlich lächelnd mich sein Auge maß:  
 „O Väterchen, was sagst du jetzt mir das?  
 Mir ist mein nahes Ende völlig klar.

Doch klag' ich nicht, muß ich so jung auch sterben.  
 Half ich dem Vaterland doch Ruhm erwerben  
 Und seines neuen Reiches Herrlichkeit!

Sind doch viel Tausend schon in Tod gegangen!  
 Was will ich bessres Los für mich verlangen?  
 Und sterb' ich heute noch, — ich bin bereit.“

Drauf faltet' er die Hand, mein Aug' er nied.  
 Ich that ihm gleich, und stumm wir niederfah'n.  
 Dann, wie verklärt schon, hub er wieder an:  
 „Weißt du dein Wort noch, als ich von dir schied?

O, stets umklang's mich wie ein segnend Lied! —  
 „Zieh hin für's Vaterland!“ — Ich hab's gethan.  
 Und wird des Todes Engel mir jetzt nahn,  
 So furchtlos, wie zuvor in Reih und Glied,

Werd' als Soldat ich ihm ins Auge sehen.  
 Hast du mich doch belehrt gar manchesmal:  
 „Was liegt denn auch an all der Gräber Zahl,

Darf's ganze Vaterland draus auferstehen?“ —  
 So sei auch ich in großer Zeit nicht klein!  
 Auch sterbend will ich deiner würdig sein.“

Das sprach er noch erregt und fieberhaft,  
 Dann ward sein Auge hohl, sein Atem tief.  
 In kaltem Schauer es ihn überließ,  
 Und sichtlich schwand ihm mehr und mehr die Kraft.

Dann bog ins Kissen er den Kopf erschlafft.  
 „Wie geht's den lieben Schwestern?“ leis er rief,  
 „Ach, herzlich Dank für ihren letzten Brief!  
 Was hat der mir noch süßen Trost verschafft!“